

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Fünfter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 14. Februar 1845.

7.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Meissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinkicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.
Die Redaction.

„Bier ist Gift.“

Unter obigem Titel erschien kürzlich ein Schriftchen im Buchhande das einen Dr. Flüring zum Verfasser hat und von Ernst Götz in Leipzig verlegt wurde. Selten hat eine Flugschrift so viel Aufsehen erregt als die in Rede stehende, weil dadurch dem deutschen Lebensprincip der empfindlichste Schlag versetzt wurde. Die Ferse des Achilles, die verwundbarste Stelle des Deutschen, wo er durchaus keinen Spaß versteht, ist die Kehle, die dem Magen das süßeste aller irdischen Labiale, den Nektar des Lebens, das Bier zuführt. Wer ihm diesen Genuß auf irgend welche Weise zu entziehen trachtet, der ist sein geschwornener Feind. Um nur ein der Geschichte der jüngst vergangenen Zeit angehöriges Beispiel anzuführen, brauchen wir bloß auf die letzte Bier-Revolution in München zu verweisen. Auch unser Sachsen blieb nicht zurück, als es sich nach dem Erscheinen der Flüring'schen Schrift darum handelte, die sächsische Bier-ehre zu retten. Lautes Zeugniß des sächsischen Patriotismus legen die in den letzten Wochen erschienenen Nummern des Leipziger Tageblattes und

des Dresdner Anzeigers ab, die von Inseraten die Verdammung der Flüring'schen Schrift enthaltend, wimmelten. Die Biertrinker Leipzigs und Dresdens hatten sich wie Ein Mann erhoben und schleuderten dem Verfasser der famösen Schrift ihr Anathema entgegen. Die Presse hatte nichts Eiligeres zu thun, als in einer Gegenschrift das angegriffene uralte Privilegium des Deutschen, Bier zu trinken, feierlich in Schutz zu nehmen. Diese Gegenschrift führt den Titel: „Bier ist kein Gift“, Verlag von Fr. Glück in Leipzig, und wurde wenige Tage nach dem Erscheinen der Flüring'schen Broschüre ausgegeben. Beide Schriften liegen uns vor, und es dürfte wohl vielen Lesern dieses Blattes nicht uninteressant sein, den Inhalt derselben in einem kurzen Auszug kennen zu lernen.

Dr. Flüring bezeichnet in seiner Schrift „Bier ist Gift“ den Gerstensaft als flüssiges Opium und eines der stärksten Gifte, ja er erklärt geradezu, daß das Bier hin und wieder den Säuferwahnsinn (Delirium tremens) erzeuge. Bier mache schläfrig, geistlos, engherzig, gleichgültig, böshaft und dumm, wie man an den Böhmen, Bayern